

Carl Theodor Gemeiner, *Regensburgische Chronik*. Unveränderter Nachdruck der Originalausgabe [Regensburg 1800—1824]. Mit einer Einleitung, einem Quellenverzeichnis und einem Register neu herausgegeben von Heinz Angermeier, 4 Teile in 2 Bänden, München 1971, Verlag C. H. Beck. Bd. I, T. 1 237*, XII u. 566 S.; T. 2 IV u. 479 S.; Bd. II, T. 3 VI u. 864 S.; T. 4 556 S.; 1 Abb., 1 Faltplan, zus. DM 360. — Die Chronik des Regensburger Archivars und Stadtschreibers Carl Theodor Gemeiner (1756—1823) ist eines der wichtigsten Zeugnisse des inneren Lebens einer mittelalterlichen Stadt und zeigt an Hand von in den Text aufgenommenen, kritisch gesichteten und gegliederten Urkunden, Relationsauszügen und Korrespondenzen die Entwicklung Regensburgs von den Anfängen bis zum Jahre 1525 in Form einer fortlaufenden Erzählung. Ursprünglich auf 6 Bände bis zu Gemeiners eigener Lebenszeit berechnet, konnten nur 4 erscheinen, doch bewahrt das Regensburger Stadtarchiv in einem handgeschriebenen Folianten Gemeiners Vorarbeiten für die beiden letzten. Da das Werk aus verschiedenen Gründen wenig Verbreitung und in der Wissenschaft nicht die nötige Beachtung fand — z. T. durch falsche Einschätzung der Absichten seines Autors — ist die Neuauflage durch den Regensburger Mediävisten und Neuhistoriker Heinz Angermeier sehr zu begrüßen. In seiner vorzüglichen Einleitung beschäftigt er sich eingehend mit der Person Gemeiners (besonders dankenswert wegen des Fehlens eines diesbezüglichen Artikels in der NDB) und rückt das Urteil von Kraus im *Arch. f. Kulturgesch.*, 49 (1967) S. 380 zurecht, Gemeiner habe es zur Größe nicht nur an der wissenschaftlichen Disziplin, sondern auch an der geistigen Originalität gefehlt, indem er seine Absichten und Bestrebungen, die ihn beim Abfassen seiner Chronik geleitet haben, herausstellt. Aus diesem Grunde befaßt sich der Hg. auch sehr ausführlich mit den Besonderheiten der Regensburger Chronik und ihrer Bedeutung für die Geschichtswissenschaft. Er verweist darauf, daß sie gerade für die heutige Zeit besonders aktuell sei durch die Fülle ihres Materials zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Bleibt zu hoffen, daß Angermeiers Wunsch, Gemeiners Chronik möge zur Grundlage historischer Arbeit und Betrachtung werden — was er durch Quellenverzeichnis und Register sehr erleichtert hat — und darüber hinaus das Interesse eines breiteren Publikums finden, sich erfüllen möge. Nur wird dem vielleicht der stolze Preis des Werkes ein wenig im Wege stehen.

Marlene Polock

Konrad Kunze, *Studien zur Legende der heiligen Maria Aegyptiaca* im deutschen Sprachgebiet (Philologische Studien und Quellen 49) Berlin 1969, E. Schmidt Verlag, 220 S., DM 29. — Die Legende der Maria von Ägypten, die wohl vor realem Hintergrund spätestens Anfang des 7. Jh. von einem Anonymus griechisch aufgezeichnet wurde, beinhaltet das Motiv der christlichen Buße der „heiligen Buhlerin“ und bietet zugleich eine Verherrlichung des Anachoretentums. Im 8./9. Jh. entstanden die ersten lateinischen Übersetzungen, die in Europa weite Verbreitung fanden. Der Vf. behandelt in seinen Studien, die einem von ihm für 1970 angekündigten Editionsband 'Die Legende der hl. Maria Aegyptiaca. Deutsche und lateinische Texte und Synopsen' vorausgehen, die Geschichte dieser Legende im deutschen Sprachgebiet vom 10. bis ins 18. Jh. Es werden dabei sowohl deutsche und niederländische als auch lateinische Quellen in ihrer Überlieferung, gegenseitigen Abhängigkeit und verschiedenartigen Zielsetzung untersucht. Beigegeben ist eine Hss.-liste der lateinischen Fassungen, wobei über das deutsche Sprachgebiet